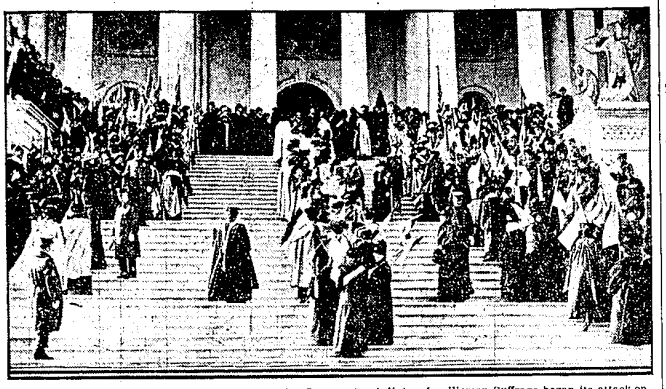
SUFFRAGISTS IN ATTACK ON THE CAPITOL



No sooner was congress assembled than the Congressional Union for Woman Suffrage began its attack on the capitol for votes for women. The members are here seen on the steps of the capitol after their parade through the streets of the city. Senator Sutherland and Representative Mondell addressed them.

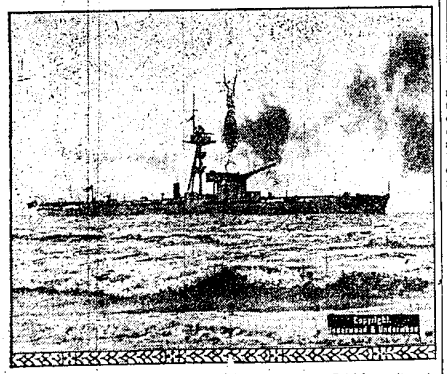
OHIO CORN CONTEST WINNERS IN GOTHAM

Twelve hundred and fifty boy and girl winners of the Ohio state agricultural prize corn contest recently were rewarded by a fine trip down east. In the course of the tour they dropped in on New York and took in the sights of the metropolis. The photograph shows their parade up Fifth avenue, headed by their Girl band.

MR. AND MRS. WHITLOCK AT HOME

Specially posed photograph of Brand Whitlock, American minister to Belgium, and Mrs. Whitlock taken after their arrival in this country. Mr. Whitlock has had a conference with the president and is now recuperating from an attack of illness. He will sail for Europe on December 28. The excellent way in which the minister has performed the difficult duties of his position has caused his name to be mentioned for second place on the Democratic ticket with that of President Wilson.

SHELLING GERMANS AT OSTENDE



This is the first picture ever taken of one of the new British monitors in action. The picture reveals a British naval secret. These monitors, with their 15-inch guns, have a range equal to that of the Queen Elizabeth. Only one gun is mounted on a ship and the advantage lies in the fact that monitors are about one-tenth as expensive as dreadnaughts, and the long range of the gun enables them to keep out of reach of the German land batteries. This monitor is bombarding the German naval base at Ostende, Belgium.

PAPER SUITS FOR AVIATORS

This is one of the new paper suits made for aviators who intend to fly to great altitudes. The outfit includes coat, trousers, socks, and cap with earlaps. The material is very thin and can be washed and dried. Paper, being a nonconductor, keeps the cold out and prevents the heat from escaping.

Report on Platinum.

In the annual statement on the production of platinum and allied metals in 1914, now available for distribution by the United States geological survey, 570 ounces of crude sand, with a value of $18,240, is reported to have been produced. This expensive metal is not used so freely in the dental and electrical industries as formerly, being partly replaced by cheaper metals.

Trench Knife Fearful Weapon.

The latest thing in articles of destruction is the "trench knife," which has a blade of about 15 inches, and which is used for fighting in the trenches where there is no room to swing a sword or bayonet.

Husar entwischt aus französischem Gefangen-Lager.

Abenteuerliche Flucht nach Amerika.

Als Husar in Frankreich verwundet, nach Paris in ein Hospital geschafft, als Kriegsgefangener zur Zwangsarbeit nach dem Hafen Le Havre gebracht, nächtlicherweile auf ein englisches Schiff gestohlen, als blinder Passagier mit dem Engländer nach Canada gefahren, dort der Hafenpolizei ein Schnippchen geschlagen, durch einen Juden verraten und dann mit der Bahn und auf Schnitzers Rappen nach New York entkommen, das sind die Grundrisse der Kriegsabenteuer des jungen Frankfurters Heinrich Müller von der vierten Eskadron des ersten, westfälischen Husaren - Regiments Nummer 8. Der wackere Husar, der diese abenteuer- und gefahrenreiche Flucht glücklich überstanden hat, hat seine Erlebnisse der „N. Y. Staatsztg." mitgeteilt.

Der wackere Husar fiel den Franzosen in die Hände, als er mit mehreren Kameraden auf einem Kundschafterritt niedergeschossen wurde. Die Behandlung im französischen Gefangenenlager war derart grausam und rücksichtslos, daß der unternehmungslustige Frankfurter Junge sein Leben drangesetzt hatte, die goldene Freiheit zu erlangen. Wie ihm dies schließlich gelang, teilt er wie folgt mit:

„Am 3. Mai wurde ich mit vielen anderen Kriegsgefangenen nach Le Havre gebracht, wo wir Schiffsarbeiten verrichten mußten. Wir hatten die Schiffe zu verladen und auszuladen. Die Behandlung, die uns zuteil wurde, war einfach schauderhaft. Ich konnte es nicht mehr länger aushalten und dachte immer nur an Flucht und daher suchte ich nach einer Gelegenheit zum Ausrücken. Am 1. August wurden wir auf einem norwegischen Dampfer beschäftigt. Das Schiff hieß „Hendrick". Ich überlegte es mir, ob ich mit diesem Kasten fortkommen könnte. Schnell war mein Entschluß gefaßt. Abends wollte ich mich verdrücken. Leider konnte ich nach der Arbeit nicht auf dem Schiff bleiben. Ich mußte mich erst in dem Lagerschuppen verstecken. Nachts wollte ich dann an Bord klettern. Bald war ich zwischen Baumwollballen in dem Schuppen verschwunden. Abends konnte ich aus meinem Versteck sehen, wie der „Hendrick" nach dem kriegsgefangenen Husaren Heinrich Müller gründlich abgesucht wurde. Ueber zwei Stunden lang schnüffelten die Franzosen in allen Ecken und Kanten des Schiffes herum, ohne den zu finden, der sie vom Schuppen aus beobachtete. Schließlich wurden die Ladeluken verschlossen und versiegelt. Der Dampfer stach in See, und nahm eine Wachtmannschaft mit, die den Müller abfassen sollte, wenn er seine Nase aus seinem Versteck hinausstecken würde.

Ich wünschte den Leuten im Stillen glückliche Reise und dachte dann an meine eigene Lage. Was werden sollte, wußte ich nicht. Einstweilen konnte ich nichts anderes tun, als mich verbergen und warten. Das waren bange Stunden. Den ganzen Sonntag hörte ich zwischen Baumwollballen. Die Sonntag Nacht wollte kein Ende nehmen. Montags saß ich mäuschenstill auf meinem Platze, und als der Abend hereingebrochen war, kroch ich heraus. Ich schlich mich zu einem Tor, um einmal herumzuspähen.

Beinahe hätte ich einen Freudenruf ausgestoßen; denn an der anderen Seite des Docks lag ein großes Schiff, anscheinend ein Passagierdampfer. Mit dem Kahn mußte ich abdampfen, da ich es länger in dem Schuppen nicht mehr aushalten konnte. Ich wartete, bis es stockdunkel war, brach ein Schloß auf, schob die Tür vorsichtig auf und schlich hinaus.

Groß und still lag der Dampfer „Valtersice" vor mir. Er war mit dicken Tauen an das Dock befestigt. Ich spähte erst umher und kletterte dann an einem Tau hoch. Bald stand ich im Nachtdunkel an Deck. Geräuschlos kroch ich weiter, bis aufs Oberdeck, wo die Rettungsboote hingen. In einem solchen Boot wollte ich mein Biwack für die Reise aufschlagen, wie ich es mir schon vorher ausgedacht hatte. Ich kroch in das Boot, und fand auch noch, daß die Engländer, denen der Kasten gehörte, das Rettungsboot mit Schiffszwieback und Wasser schön für mich verproviantiert hatten. Sofort machte ich mich über den Vorrat her, um erst einmal meinen wilden Hunger zu stillen. Dann richtete ich mich häuslich ein. In dem Boot war es fast so gemütlich, wie in einem Unterstand. Am nächsten Tage, Dienstag, den 3. August, heulte die Dampfpfeife, es polterte auf dem Schiff, die Maschinen setzten ein, und langsam schaukelnd sah ich den Lagerschuppen und Frankreichs Himmel über ihm verschwinden.

Wohin die Fahrt ging, davon hatte ich keine blasse Ahnung. Aber weg von Frankreich, fort von der Sklaverei der Gefangenenlager führte sie. Das war mir genug.

Zwölf unheimlich lange Tage und Nächte vergingen. Die Reise als „blinder Passagier" war sehr hart. Aber ich hielt aus. Am 14. August gelangten wir in einen Hafen, nach Quebec, wie ich später erfuhr. Ich dankte schon dem Himmel und dachte darüber nach, wie ich an Land gelangen könnte, als das Schiff wieder Anker lichtete und weiter fuhr.

Das war eine schwere Enttäuschung. Ich mußte also noch länger geduldig und ungeziefer ausharren. Lange sollte es aber diesmal nicht dauern. Am Sonntag, den 15. August, rasselten die Ketten und rollten die Taue. Wir waren am Ziel unserer Fahrt, nämlich, wie ich nachher erfuhr, in Montreal. Ich lag nun ruhig in meinem Boot, bis die Nacht hereingebrochen war. Dann kroch ich aus meinem Versteck und hatte bald wieder festen Boden unter den Füßen.

Wenig hat gefehlet, daß hier meine Reise ein böses Ende genommen hätte. Als ich durch die Dockanlagen und Schuppen schlich, fiel ich einem Hafenpolizisten in die Hände. Glücklicherweise hatte ich einige französische Brocken aufgeschnappt. Ich gab mich als Matrose des Dampfers „Valtersia" aus, mit dem ich angekommen war, und erzählte dem Polizisten, daß ich den Weg nicht aus den Dockanlagen finden könnte. Der Polizist betrachtete mich genau. Ich sah tatsächlich aus wie ein Matrose in meiner blaueleinenen Hose und einem schwarzen Sweater. Der Schutzmann schenkte mir Glauben. Er war sogar noch so freundlich, seinem „Alliierten" den Weg aus dem Schuppen zu zeigen. Selbstverständlich bedankte ich mich sehr höflich, schüttelte dem gutmütigen Wächter die Hand und verabschiedete mich mit den englischer Worten: „Tank you Mister, good night!"

Schleunigst verschwand ich nun in den Straßen der nachtschlafenden Stadt. In der Stadt selbst wollte ich nicht bleiben. Das war mir zu gefährlich. Ich zog also hinaus, durch die Vorstadt aufs freie Feld, wo ich mein Nachtlager aufschlug. Aus Kampieren war ich ja aus dem Felde gewöhnt. Nach einem erquickenden Schlaf überlegte ich am nächsten Morgen meine Lage. Die Taschen waren leer. Kein Cent war mein eigen. Ich machte mich vorsichtig auf die Suche nach Arbeit. Vier Tage lang war mein Suchen vergeblich. In dieser Zeit ernährte ich mich von Aepfeln, die ich mir pflückte. Nachts machte ich mir unter freiem Himmel ein Schlafquartier.

Am fünften Tage wurde ich bei einem Kontrakter Garrigan angestellt. Ich mußte Erdarbeiten verrichten, brauchte dabei nicht zu sprechen und verdiente $1.60 pro Tag. Den Heinrich Müller hatte ich in Frankreich gelassen. Ich hieß jetzt Harry Cronner. Ich würde vielleicht heute noch die Schippe schwingen, wenn ich nicht in meiner Freude über das den Franzosen, Engländern und dem canadischen Polizisten geschlagene Schnippchen hätte Ausdruck verleihen müssen. Ich konnte kaum zurückhalten. Ein paar Bemerkungen fielen, und schon hatte mich ein Denunziant, ein Jude, der Polizei verraten.

Jetzt wurde die Situation wieder kritisch. Harry Cronner verschwand. Einige deutsche Leute unterstützen mich heimlich. Mit einem jungen Deutschen zog ich am 15. November still vergnügt zum Städtelein hinaus. Mehrere Meilen legten wir mit der Bahn zurück, worauf wir den Bahnwagen mit Schnitzers Rappen vertauschten. Immer die Geleise entlang marschierten wir froh und guter Dinge durch Gottes freie Welt. Wir mußten weite Strecken laufen, weil unser kleines Vermögen nicht zur Fahrt nach New York, dem Ziele unserer Wünsche, ausreichte. Den letzten Rest der Strecke zog uns wieder ein stolzes Dampfroß und vor einigen Tagen trafen wir in New York ein. Ich bin zwar vollständig mittellos, aber ich werde mich schon durchschlagen."

Brüssel nicht mehr Hauptstadt Belgiens.

Amsterdam. Die belgischen Zeitungen erhielten wie es hier heißt die Anweisung bekannt zu geben, daß Brand Whitlock, der amerikanische Gesandte in Belgien, nicht nach Brüssel zurückkehren wird. Die Nachricht soll in Belgien sehr überrascht haben. Man glaubt, daß General von Bissing, der deutsche Generalgouverneur von Belgien, die Ausweisung Whitlocks verlangte und daß er ebenfalls auf die sofortige Entfernung der amerikanischen und spanischen Gesandtschaften aus Brüssel nach Havre, den Sitz der belgischen Regierung, drang.

Dies wäre wohl der erste Schritt der Welt kund zu tun, daß es ferner keine belgische Hauptstadt Brüssel giebt.

Gasbomben sind nur dann eine verbotene Waffe, wenn sie gegen die Alliierten angewendet werden.

INTERNATIONAL SUNDAY SCHOOL LESSON

(By E. O. SELLERS, Acting Director of Sunday School Course of Moody Bible Institute of Chicago.)

(Copyright, 1915, Western Newspaper Union.)

LESSON FOR DECEMBER 19

FALL AND CAPTIVITY OF ISRAEL.

LESSON TEXT—II Kings 17:7, 8, 13 (23).

GOLDEN TEXT—He that after being reproved hardeneth his neck shall suddenly be destroyed.—Prov. 29:1.

In the sweep of our six years' cycle of study we prefer to consider this lesson first and use the Christmas story (Luke 2:1-20) to illustrate the love of God which Israel (the last ten tribes), so basely outraged ere it passed into oblivion.

I. The Stiff-Necked People, vv. 6-13. The fact (v. 6) of Israel's captivity has always appealed to the interest and the imaginations of men. The cause of the captivity was threefold (1) They "had sinned" (v. 7). It was not a single offense but a course of action which was performed (a) openly, "walked" (v. 8). For 215 years following Solomon's reign they had been openly idolatrous and trespassed upon God's grace. (b) "Secretly" (v. 9). Hosea's reign was the same as that of his 18 predecessors. Doubtless he was a good diplomat and politician, though his vacillation between Egypt and Assyria brought ruin, but in God's sight the secret acts and practices of the people were open and known (Ps. 139:1-12; Heb. 5:13). Many today do in secret things "that were (are) not right." A clearer line of demarcation between the church and the world is sadly needed, (2) They were consecrated to evil (vv. 10, 11). To cover our sins is not to prosper (Prov. 28:13), but if we confess our sins God's Son will cover them by the forgiveness of his atonement (Ps. 32:1-5; I John 1:9). Israel cared not, however, for his forgiveness, despite the fact it was he that "brought them up out of the land of Egypt." It is passing strange that Israel should so fully violate the express commands of God (Lev. 26:1; Deut. 26:21; Ex. 20:3-5, etc.). Some claim they did not possess the law, it being of a later date, a self-evidently foolish proposition, but even so, how can men of our time violate so many of the plain precepts of the word of God? Does this prove that the Bible does not exist? The answer to this query is a sufficient answer to the destructive critics. Israel "sets up idols" (v. 10) and "burnt sacrifice" (see Deut. 12:31) which things they did "to provoke the Lord to anger." (3) They abandoned themselves to evil. As though to remove all possibility of reformation they not alone "served idols" (v. 12) but "they sold themselves to do that which was evil" (v. 17).

II. The Sovereign God, vv. 14-18. God's character and will had been fully set before the nation (Ex. 20; 3-6). Repeated warnings (v. 13) had been given by faithful prophets, also repeated forgivings, yet Israel (is (1) willful, they "would not hear" (v. 14), but deliberately followed in their fathers' footsteps. (2) Proud and vain (vv. 14, 15) and (3) utterly abandoned (v. 17), and hence must receive the judgment of God's righteous anger (see Ex. 20), or else God is not righteous. He repeatedly sought to turn them aside, but they slew his faithful prophets (Matt. 21:33-39). God is calling in mercy with long suffering in this present evil age; unbelief in God and his word is still prevalent; skepticism and loose morals everywhere abound, and shall God go on and call forever? (Prov. 29:1; I Pet. 3:9-10).

III. The Savior of Men, Luke 2:1-20. God's love for Israel was manifest (made plain) through his loving acts and the messages of warning proclaimed by his prophets. But we have a more marvelous revelation of his love in the person of his Son whose birthday we are about to observe. Samaria lost its "crown of pride," but we may receive a crown of righteousness as the "sons of God" (John 1: 12; II Tim. 4:8), but not so unless we obey (John 14:23) his word.

Let us therefore take up the angelic praise (1) "Glory to God in the highest;" highest heavens, highest degree and quality of praise of him who is infinitely wise and loving.

(2) "On earth peace" with God, with man, in the individual heart and among the nations.

Peace of conscience because of sins forgiven, in fact, all blessings, happiness and prosperity because of peace due to victory over sin which is the destroyer of peace.

(3) "Good will toward men," those with whom God is well pleased, and God has good will only toward all men.

He loved sinful Israel and he loves us so that he "gave his only begotten Son that whosoever believeth need not perish but have everlasting life." Even as the shepherds "found" the Savior (v. 16) so may all men who truly seek him (Heb. 11:6; Luke 19: 10).

What better can we do on Christmas Sunday than openly to give God our best gift, our hearts' supreme love and devotion in return for his greatest gift to men?

Let us remember that to ignore grace will not set aside nor violate the judgment of sin.